

Laibacher Zeitung.

Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7:50. Im Comptoir:
Jahrgang 1. 11, halbjährig fl. 5:50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Anfertigungsgebühr: Für
jede Foliarie bis zu 4 Seiten 25 kr., darüber der Rest 3 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Seite 3 kr.

Die «Batbacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofstraße 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgesandt.

Amtslicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit
höchster Entschliebung vom 2. November d. J. dem
Statthalterei in Wien in Verwendung stehenden
Hauptmann Guido Freiherrn von Sieber
des Franz-Joseph-Ordens und dem
Statthalterei Franz Berger
das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst
verleihen geruht.

Der Finanzminister hat den Finanzcommissär Ritter von Steinitz zum Finanz-Obercommissär für den Bereich der Finanz-Landesdirection in Wien ernannt.

Der Handelsminister hat den Ingenieur Josef Schlacht in Spalato zum Obergeringenieur in Zara ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Delegationen.

Wien, 9. November.

Die Delegierten beider Reichshälften versammeln heute in der Residenz, um ihre bedeutsame Arbeit zu beginnen, der Monarchie die finanziellen Mittel zur Bewahrung ihrer Machtstellung, ihrer friedlichen Fortentwicklung zu gewähren. Später als sonst hebt in diesem Jahre die Thätigkeit der Delegationen an: die parlamentarischen Verhältnisse diesseits und jenseits der Donau erfordern jederzeit eine besonders sorgfältige Ausführung ihres Programms, eben diesmal aber hat die Verhandlung des Reichsrathes, die Ausschreibung und die Aufnahm der Delegationsarbeiten stark verzögert. Und auch während der Delegationsession wird der gewaltige parlamentarische Apparat Oesterreichs keineswegs rasten. In Ungarn allerdings hat der Reichstag bis zum Schlusse der Delegationsession seine meritorischen Sitzungen vertagt, in unserer Reichshälfte aber wird der Reichsrath auch in diesen Tagen weiter arbeiten und die Erledigung des Budgets beenden.

Der Monat November wird also durch potenzierte parlamentarische Thätigkeit bezeichnet sein. Hoffen wir, es auch eine gedeidlich-patriotische Thätigkeit sein

Heuilleton.

«Durch Nacht zum Licht.» *

Wie die Erforschung des dunklen Erdtheiles im hohen Grade uns heute eine reiche Fülle von Reizen und Genüssen in Belehrung und Unterhaltung so hat sich bekanntlich auch die Dichtung namentlich Deutschlands des vielfach dankbaren Stoffes zu Scherz schon bemächtigt.

denjenigen vor allen imstande uns zu fesseln, die
der Dichter auf dem Boden selbst gefunden, von
es leat si

Die Sonne ihre Morgenstrahlen
auf ungemessene Flächen vor mir her;
Die gold'ne Straße reicht von Meer zu Meer,
Von Hindus zum Atlantis geht sie fort.
Und mit dir

mit diesem Titot sind wir denn auch medias
gelommen, mitten hinein in unfere liebverten
F. G. Bonbank vorzüglichste Gedichte aus
Sammlung „Durch Nacht zum Licht“, die er
in einem ansehnlichen, 287 Seiten 8° umfassenden,
ausgestatteten Bande jetzt schon als — sagen
wir gleich vorweg — empfehlenswerteste Weihnachts-
Gabe auf den Büchertisch legt.

...erklärt und doch — auf den ersten
Blick man es — so getreue, naturwahre Bilder
von Marianhill in Natal ihr segensvolles
* Geschichte von J. G. Bonbank, zweite vermehrte Auf-
lage, 1892. Ferd. von Kleinmayr in Klagenfurt.

wird, die sich in der Metropole des Reiches entfaltet! Eben von den Delegationen dürfen wir sie erwarten: das Bild der Zerklüftung und Zwietracht, welches nur zu oft die Parlamente Oesterreichs und Ungarns bieten, ist nicht das Bild der Delegationen. Dort bricht sich noch der starke und gesunde politische Sinn, die Erkenntnis der wahren Reichsinteressen erfolgreich Bahn. In ernstesten Zeiten haben die Delegationen die thatsächlichen Bedürfnisse der Monarchie erfasst und gewürdigt; sie haben, sorgfältig wägend und erwägend, nicht zurückgehalten mit schweren Opfern für die Kraft und Sicherheit des Reiches. Kleinliche Gesicht- und falsche Standpunkte könnten nicht maßgebend sein in diesen Vertretungskörpern, denen die Wahrung der großen Interessen der Gesamtmonarchie anvertraut ist. Unabhängig von den Sonderbestrebungen einzelner Fractionen und Fractiöndchen haben sie ihr Votum in großen Fragen abzugeben, welche keine engherzige Beurtheilung und Lösung dulden. In diesem Stile werden — dies dürfen wir erwarten — die Delegationen auch diesmal wirken zum Wohle des gemeinsamen großen Vaterlandes.

Die Ziele der auswärtigen Politik, deren praktische Würdigung eine der vornehmsten Aufgaben der Delegationen ist, liegen klar zutage: sie sind nicht verändert, nicht verrückt worden seit ihrer letzten Arbeitsperiode. Betragen von dem mächtigen Bunde der mitteleuropäischen Reiche sehen wir den Weltfrieden, dessen Erhaltung der Herzenswunsch ungezählter Millionen in Europa ist. Im innigem Vereine mit dem unserer Monarchie durch tausendfältige Bande der Freundschaft und Interessengemeinschaft verknüpften deutschen Reiche und dem uns ebenso eng verbundenen südlichen Nachbar, hat Oesterreich-Ungarn wesentlich dazu beigetragen, daß trotz mancher, bis heute ungelöster schwieriger Fragen die Ruhe des Welttheiles nicht gestört, drohende Verwicklungen und acute Conflictte vermieden worden sind. Das Vorhandensein jener ungelösten Fragen aber, die Thatsache, daß der politische Horizont keineswegs frei von jedem dunklen Punkte ist, zwingt die zu einem mächtigen Friedensbunde geeinten Reiche zu einer fortwährenden Stärkung ihrer Wehrkraft, welche die zuverlässigste Bürgschaft ihres ungebrochenen Ansehens, ihres ungeschwächten Einflusses auf den Gang der europäischen Ereignisse ist.

Ohne Wehr und Waffen, in bloßem Unschulds-
kleide wäre der europäische Friedensbund nicht im
Stand, seine bedeutsame Mission zu erfüllen. Der

Wirken entfaltet, führen uns die »Afrikanischen« und die »Trappistenlieder« vor Augen, als deren Vor- und Nachgesang die »Atlantischen Lieder« und die Abtheilung »Vom indischen Ocean nach Europa« erscheinen. Zu den schönsten und stimmungsvollsten Liedern dieser Abtheilungen zählt aber das den Reigen der »Afrikanischen Lieder« eröffnende herrliche Gedicht »Afrika«, das wir hier unsern Lesern als eine Probe aus diesem Cyclus ausheben wollen.

Myria.

Was lockt ihr Tristen, wasdumhegt,
Und Schatten drin und Bieder?
Ist niemand, der zur Rast hier legt
Die wandermüden Glieder?

Wie steh'n die Höhen glatt und grün
Im Morgensonnenfusse!
Der Abend legt sein Gold noch hin
Zum heitern Scheidegruße.

Und niemand, welcher steigt hinan
Und zählt die stolzen Werke,
Damit sein Aug' und Herz daran,
Sein Dank daran sich stärke.

Was rauscht ihr Bäume, hoch und breit,
Aus euren Kronen nieder?
Wem sind die Blüten hingestreut,
Die Schatten und die Pieder?

Wenn herrenlos und ohne Ziel,
Vergessen und verloren,
Nicht einem euer Wuchz gefiel
Und weißt, wie er geboren?

Was schmeicheln diese Rüste, zart
Und weich und voll Erquickung?
Wem singt der Vögel jond're Art
Die Nieder voll Entzückung?

fieberhafte Wett-eifer auf dem Gebiete der militärischen Arbeit, welcher seit Jahrzehnten Europa's Staaten be-
lebt, ist ja noch keineswegs erlahmt. Wir gehören nicht zu den treibenden Kräften, wir haben nie den Ehrgeiz gezeigt, mit Siebenmeilen-Stiefeln allen voranzuweilen, wir sind im Gegentheile immer den Bescheidensten und Vorsichtigsten in jenem gewaltigen militärischen Wett-eifer zugezählt worden; aber unsere Schüchternheit und Vorsicht durfte nie so weit getrieben werden, daß wir in wesentlichen Punkten überholt und unwiederbringlich übertroffen werden konnten. Dem Vorwurfe, um eine Idee zu spät zu kommen, gesellt sich heute nur zu leicht der zweite zu, mit einer Million zu spät zu kommen, und beides ist schwere Versäumnis genug, um un-
absehbares Unheil anzurichten. Deshalb konnte unser Heeresleitung nicht zurückbleiben, als es die Bewaffnung der Armee mit dem modernen Feuergewehre galt — hat doch gerade Oesterreich's Heer einer Verpätung auf diesem Gebiete schon zweimal sein Unglück in heldenmüthigen Kämpfen zu danken gehabt! Es konnte nicht zurückbleiben, als es galt, die letzten Konsequenzen des neuen modernen Wehrsystems, der allgemeinen Volks-
wehr, zu ziehen. Wir haben das System der Millionen-
heere mitmachen müssen, und die Art, wie wir unser altes Heer in die neue Aera hinübergeleitet, auf neuer Basis kräftig aufgebaut haben, zeigte nicht allein von Energie und Konsequenz des Willens, sondern auch von einer wahren Virtuosität in der Kunst, mit den be-
schränkten Finanzmitteln unserer Monarchie das Größt-
mögliche zu erreichen.

Wir sind ja leider nicht so glücklich geartet, daß wir die stete Vermehrung und Stärkung unseres Heerwesens in jenem großen Stile, mit jener finanziellen Rücksichtslosigkeit betreiben könnten, wie die anderen Militärstaaten Europa's. Wo andere neue Linien-Regimenter schaffen, begnügen wir uns mit der Creirung dürftiger Cadres, denen erst im Kriege der massige Inhalt gegeben werden muß; wo andere Batterie-Divisionen aufstellen, bringen wir schwache Friedens-Batterien zustande. Unser Friedens-Präsenzstand ist noch immer der schwächste im Vergleiche zu allen concurrirenden Heeren, die Zahl unserer Berufs-officiere entspricht kaum den dringendsten Bedürfnissen des Friedensdienstes, ist aber völlig unzulänglich im Hinblick auf die außerordentlichen Anforderungen einer mobilisirten, von schwachen Cadres auf eine formidable Stärke, auf gewaltige Volksmassen erhöhten Armee. Diese Erkenntnis hatte auch heuer unsere Heeres-

Die Wolke dort, ein weißer Schwan,
Stahlblauer Himmel d'runter,
Und Sonne, Mond und Sternebahn,
Des Meeres blaue Wunder, —

Legt ab den Zauber und die Pracht,
Zieht ein verlorn'ne Reize!
Lösch' aus das Licht, es werde Nacht
Und ohne Sternenkreuze!

Es schöpft daraus kein Menschengest
Von Gottes Geist Erfahrung;
Kein Menschenherz die Allmacht preist
Und ihre Offenbarung.

Wo ist der Mensch, wo bleibt das Haupt,
Der Schöpfung Herr und Meister?
Wie lange steht das Land beraubt
Und ruft umsonst die Geister?

J. G. Bonbank, der bekanntlich die Missionsfahrten der Trappisten als Mitbruder so oft mitgemacht, stimmt seine diesbezüglichen Gesänge aus überzeugungstiefer Brust mit mächtig tönender Stimme an, und diese Gesänge sind getragen von der ganzen Begeisterung für die edle Sache, der sie gelten, sowie von der Wahrheit all des am Wege Geschauten und der Erfahrung in Dingen und Verhältnissen, die da den Sänger in weiter, weiter Ferne von der geliebten Heimat umgeben.

Ein gar köstlich Biedchen, entsprossen aus der Betrachtung des «afrikanischen Heideröschens» — wie der in allen Farben: gelb, schwarzgestreift, weiß, buntfarbig, blühende Cactus wegen seiner Ausbreitung und Fülle genannt wird — ist das gleichnamige Gedichtchen, das wir gleichfalls vollinhaltlich hieherstellen. Es lautet:

verwaltung, welche sich verantwortlich fühlt für Kriegstüchtigkeit der Armee und Vertheidigungsfähigkeit des Reiches, zu größeren Ansprüchen, zu lebhafteren Wünschen gedrängt, denen die Finanzverwaltungen beider Reichshälften ihr non possumus entgegenstellen.

Man konnte sich der Gerechtigkeit dessen nicht verschließen, was der Kriegsminister begehrte, aber es war nicht zu vereinigen mit den die Finanzkraft des Staates sichernden Programmen und Berechnungen der Finanzminister. Der Verzicht auf namhafte Forderungen der Kriegsverwaltung, eine abermalige Beschränkung auf das Allernothwendigste, auf ein verhältnismäßig sehr geringes Plus war die natürliche Folge. Die heutigen Forderungen der Kriegsverwaltung gehen nicht über das hinaus, was unbedingt und unverweilt verlangt werden muß, wenn wir nicht auf allen Linien überholt, in wesentlichen Punkten inferior werden wollen gegenüber anderen Heeren. Was nur irgendwie vertagt werden konnte, das wurde den Forderungen der nächsten Jahre vorbehalten, in denen die Finanzkraft der Monarchie bei andauernder Stärkung größter Leistungen fähig sein wird.

Das Kriegsbudget wird also den Delegationen ebenso sehr ein Bild emfugen und rastlosen militärischen Fortschreitens, als einsichtsvoller Selbstbeschränkung im Hinblick auf die Staatsnothwendigkeit bieten. Die Delegierten werden in der Lage sein, es zu prüfen; sie werden, getreu ihrem stets bewährten patriotischen Opfermuth, dem Reiche nicht verweigern, wessen es zur eigenen Sicherheit ebenso bedarf, wie zur Sicherung und Stärkung des Friedens in Europa.

Politische Uebersicht.

(Von den Altzechen.) Es verlautet bestimmt, die Altzechen seien von der Absicht, ihre Landtagsmandate niederzulegen, abgekommen.

(Bischöfs-Conferenzen.) Man telegraphiert uns unterm Gestirgen aus Wien: Die großen Bischöfs-Conferenzen unter Vorsitz des Cardinals Grafen Schönborn haben in Anwesenheit aller cisleithanischen Bischöfe, ausgenommen den Olmüzer Fürsterzbischof heute begonnen.

(Landtagswahlen in Tirol.) Für die durch den Austritt der italienischen Abgeordneten aus dem Tiroler Landtage freigewordenen Landtagsitze sind auf den 16. und 18. December die Ergänzungswahlen ausgeschrieben. Am 16. December wählen die Landgemeinden, am 18. December die Städte und Orte. Die Handelskammer in Rovereto wählt ihren Abgeordneten am 19. December.

(Landesvoranschlag für Böhmen.) Wie das „Prager Abendblatt“ berichtet, wurde der böhmische Landesvoranschlag für 1892 in der jüngsten Sitzung des Landesausschusses durchberathen. Es wurde beschlossen, im Landtage den Antrag zu stellen, daß der Zuschlag in der bisherigen Höhe von 39 Procent eingehoben und das sich noch ergebende Deficit von 756.000 Gulden aus der im Vorjahre bewilligten Anleihe von einer Million Gulden gedeckt werde.

(Der Verwaltungsgerichtshof) hat die Beschwerde des Magistrats Trient, welcher deutsche Inschriften auf dem Trienter Friedhofe verboten hatte, welches Verbot vom Ministerium des Innern aufgehoben wurde, abgewiesen. Die Gründe dieser Entscheidung besagen, daß die Staatsverwaltung berechtigt

sei, in Ausübung ihres Aufsichtsrechtes einzuschreiten, wenn die Gemeindevertretung ihren Wirkungsbereich überschreite oder gegen das Gesetz verstoße. Im Verbote deutscher Grabchriften auf dem Friedhofe liege eine Gesetzesverletzung. Die Friedhofsordnung berechne die Gemeinde nur zu sanitätspolizeilichen Maßregeln; ihr Eigenthumsrecht aber wurde durch die Inschriften in keiner Weise tangiert.

(Die Delegations-Session) ist vorgestern in Wien eröffnet worden. Der Delegation des Reichsrathes, welche sich mittags versammelte, sind vom Minister des Aeußern, Grafen Kalnoky, die folgenden Vorlagen unterbreitet worden: der gemeinsame Voranschlag für das Jahr 1892, der außerordentliche Credit für die im Occupations-Gebiete befindlichen Truppen, Nachtragscredite des Ministeriums des Aeußern, des Kriegsministeriums, der Marine-Verwaltung und des Reichs-Finanzministeriums, endlich die Schlussrechnung für das Jahr 1889 und die Gehaltsrechnung für das Jahr 1890. Der gesammte gemeinsame Aufwand, der sich aus diesen Vorlagen für das Jahr 1892 ergibt, beträgt rund 145.4 Millionen, um fast 5 1/2 Millionen mehr, als die Bewilligung pro 1891 ausmachte. Die wirkliche Ziffer des Gesamt-Mehraufwandes erhöht sich aber auf rund 6.8 Millionen, wenn man die aus dem heurigen gemeinsamen Voranschlage entfallende Subvention für den Lloyd in Rechnung zieht. Der Mehraufwand der Kriegsverwaltung, der im Budget ausgewiesen erscheint, beziffert sich auf 4.2 Millionen. Zum weitaus überwiegenden Theile wird dieser durch die Steigerung der Lebensmittelpreise und durch die Erhöhung der Unterfunfts-Auslagen verursacht. Die Vermehrung des Standes der Officiere erscheint im Extra-Ordinarium mit 1.186,858 fl. veranschlagt; für Anschaffung von Mannlicher-Gewehren sind 2 Millionen, für rauchloses Pulver 2 1/2 Millionen eingestellt. Für die Hebung der Widerstandsfähigkeit der beiden galizischen Festungen Krakau und Przemyśl wird zum zweitenmale der Betrag von einer Million in Anspruch genommen. Der gemeinsame Finanzminister v. Kallay hat den Delegationen den Voranschlag der Verwaltung von Bosnien und der Herzegovina unterbreitet, welcher mit einem Ueberschusse von 121,892 fl. abschließt. Ein Credit für die Zwecke der bosnischen Verwaltung wird nicht in Anspruch genommen. Zum Vice-Präsidenten wurde der Delegierte Graf Deim gewählt. Zum Präsidenten des Budgetausschusses wurde Dr. v. Plener gewählt; zum Referenten über den Etat des Ministeriums des Aeußern Fürst Windischgrätz; zum General-Berichterstatler Dr. Bilinski. Die nächste Sitzung des Budgetausschusses, in welcher Graf Kalnoky das Exposé über die auswärtige Lage halten wird, findet Montag den 16. statt.

(Zur Situation.) Der Inhalt der Rede des Ministerpräsidenten Marchese di Rudini, welche derselbe vorgestern in Mailand gehalten, läßt sich kurz in Folgendem zusammenfassen: Das Budget habe eine einheitliche Gestaltung erhalten; das Gleichgewicht sei vollkommen hergestellt, ja sogar ein kleiner Ueberschuss erzielt worden. Man brauche zu keinerlei neuen Anleihe Zuflucht zu nehmen. Die Regierung weise jede Abänderung des Garantiegesetzes zurück. Italien werde allen seinen Einfluß geltend machen, um den Frieden zu stärken. Der Minister verbürge sich dafür, daß die Souveräne von großer Mäßigung erfüllt seien. Italien habe die Tripelallianz erneuert, um den gegenwärtigen Zustand

zu festigen, welcher geeignet ist, die Politik der Sammlung zu fördern. Mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben wir die Solidarität der Interessen-Anschauungen in solcher Art aufrechterhalten und verstärkt, daß sie dauernde Spuren zurücklassen werde. Der Ministerpräsident sprach sodann von den Beziehungen zu England und Frankreich und sagte weiter, daß die guten Beziehungen Italiens zu Rußland der öffentlichen Meinung in der letzten Zeit etwas wie ein Gefühl der Sicherheit des Friedens gegeben haben.

(Union Macedoniens mit Bulgarien.) Der Sofiaer Correspondent der „Times“ erzählt, Fürst Ferdinand von Bulgarien habe vor kurzem vom Kloster Niso aus auf einem Ausfluge macedonisches Gebiet betreten und mit seiner Suite dort ein Dejeuner genommen. Dabei habe der Fürst einen Toast auf die künftige Union Macedoniens mit Bulgarien ausgebracht und ein englischer Journalist, der sich in der Gesellschaft befunden, habe sein Glas geleert auf die Wiederherstellung des byzantinischen Reiches unter dem Scepter Ferdinand I. Diese Affaire, die nur als der Ausbruch einer muthwilligen Laune zu nehmen, sei weiter verbreitet worden und habe in Constantinopel begreifliches Mißvergnügen erregt.

(Die Lage des Papstes.) Wie die Agenzia Stefani meldet, wird der Vatican, entgegen der Meldung verschiedener Blätter, seine über den Zwischenfall im Pantheon vom 2. October an die Nuntiatoren gerichtete Note oder ein diesbezügliches Promemoria nicht veröffentlichen lassen; der Papst wird jedoch in den nächsten, wahrscheinlich Ende dieses Monats oder Anfangs December stattfindenden Consistorium eine Allocution halten, in welcher derselbe, wie man versichert, von seiner gegenwärtigen Lage und jenen Entschlüssen sprechen wird, welche dieselbe nach sich ziehen könnte.

(Die neue deutsche Socialistenpartei in Deutschland.) Die Bildung einer neuen Socialistenpartei in Deutschland und mithin die Zerspaltung der großen Partei der deutschen Socialdemokraten ist eine Thatsache geworden. Vorgestern fand eine von 500 Personen besuchte Versammlung behufs Constituirung des neuen Vereines der unabhängigen Socialisten statt. Es wurde der von der Siebener-Commission ausgearbeitete Statutenentwurf angenommen.

(Der französische Senat) hat den Gesetzentwurf, betreffend die Frauen- und Kinderarbeit in den industriellen Etablissements, angenommen. Der Gesetzentwurf untersagt insbesondere die Verwendung von Kindern vor vollendetem dreizehnten Lebensjahre, schreibt einen Ruhetag per Woche vor, beschränkt die Arbeit bei Tage auf 10 Stunden und verbietet die Nachtarbeit.

(Die Handelsverträge.) Oesterreich und Deutschland bereiten bereits die knapp geplanten, aber mit zahlreichen statistischen Beilagen ausgestatteten Motivenberichte für die Vorlage des Handelsvertrages vor.

(Der Gouverneur von Skutari) hat mit der Abnahme aller Schießgewehre der Bevölkerung Albaniens, ausgenommen der vom Gouverneur gelieferten, begonnen.

(Aus Brasilien.) Die Provinz Rio grande do sul hat sich unabhängig erklärt; im ganzen Lande herrscht Unzufriedenheit.

Das afrikanische Heideröschchen.

Sah ein weißer Knabe steh'n
Rosen auf der Heide,
Cactusrosen, morgenschön,
Auf den afrikan'schen Höh'n,
Steh'n im bunten Kleide.

Knabe sprach: „Nun hüte dich,
Stolzes Kind der Heide!
Alle Rosen breche ich.“
Rose sprach: „Ich stehe dich,
Arme blasse Kreide!“

Ob der wilde Knabe brach
Rosen auf den Heiden?
Nein, die wilde Rose stach,
Und mit tausend Weh und Ach
Muß der Weiße scheiden.

Aber wenigleich als der vorzüglichste Theil der ganzen Gedichtsammlung die oben genannten, den Schluss des Bandes bildenden Abtheilungen angesehen werden müssen, sowohl was Tiefe der Gedanken, Schönheit der Bilder, Gehalt der Stimmungen, Schönheit der Sprache, Vollendung der Form betrifft, so daß er uns mit Recht „zum Licht“ erhebt, so weisen nichtsdestoweniger auch all die übrigen vorhergehenden Abtheilungen: Ein Kampf, Intermezzo, zweiter Kampf, Intermezzo, dritter Kampf, Intermezzo, eine Auswahl des Schönen und Guten, das unser Dichter auf seinem Lebenswege aus zeitgenössischen Anregungen an Personen und zu Ereignissen in stets edler, die höchsten Ziele der Menschheit ins Auge fassender Weise gesprochen, der Politiker und Patriot, der Freund und Verehrer großer Geister — Dante voran — er spricht

aus hunderten von Liedern, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten entstanden, doch immer mit derselben Glut wahrer heiliger Empfindung, mit derselben Reinheit klaren Denkens, namentlich aber auch stets mit derselben unentwegten Liebe zu Fürst und Vaterland zu uns, daß wir all die nun zu einem Bausch vereinigten Sonderblumen aus dem reichen Garten dieses seines poetischen Besitzes auf das freudigste begrüßen.

Weitere zwei Abtheilungen sind „Peter Schlemihls Zeit- und Weltbetrachtungen“ und „Peter Schlemihls Schicksale“ betitelt und enthalten eine Reihe der prächtigsten Reflexionen, der ernsthaftesten Betrachtungen, der tiefinnigsten Gefühlsausdrücke. Als Perle dieser Suite möchten wir die nachstehenden Verse unserem freundlichen Leserkreise bieten:

Es qualmt der Dampf und die Maschine pfeift,
Die Wagen rollen auf den Eisenschienen.
In weite Ferne ihre Eile greift,
Ich weiß wohin. O dürst ich fort mit ihnen

Am blauen Himmel lichte Wolken zieh'n
In gleicher Eile mit den schnellen Wagen,
In gleicher Richtung fahren sie dahin;
So nehm ich auf, mit euch mich fortzutragen.

Ein Schwalbenheer zum frohen Wanderzug
Verlucht und übt sich froh in Wandersängen;
Ich steh' gerüstet längst zum gleichen Flug,
Doch niemand will die finstern Thore sprengen.

Es qualmt der Dampf und die Maschine pfeift,
Der Eilzug rast dahin auf glatten Schienen,
Und weit voraus schon meine Sehnsucht schweift —
Ich weiß wohin, und darf nicht fort mit ihnen.

Wie es gekommen.

Skizze aus dem polnischen Leben von J. Bilsinski.

Der ganze Kreis weiß sehr wohl, daß es meilenweit in der Wüste keine verbisseneren Feinde gibt, als den Herrn Rochus und den Herrn Matthäus. Herr Rochus hängt Herrn Matthäus allen Anglimpf an, dieser hinwiederum behauptete, Herr Matthäus hätte Matkäfer im Kopfe; mit einem Sprach nur vom anderen jeglichen Torte an, und jeder sprach nur vom anderen mit Achselzucken und Nasenrumpfen.

Uebrigens ist es noch gar nicht so lange her, daß zwischen beiden die rührendste Eintracht und die herzlichste Freundschaft herrschte; man sah sie gar nie anders als mit einander, sei es in der Kirche oder auf dem Jahrmarkte oder beim jour fixe im Städtchen, so daß man sie nicht anders nannte, als die siamesischen Zwillinge.

Zwar zuzeiten gab es schon damals kleine Zwistigkeiten, aber die waren immer mehr theoretischer Natur, denn Herr Rochus spielte sich auf den allerschärfsten Fraten aus, während Herr Matthäus wußte wahr, Ultrademokraten herauszubringen. Thatsächlich war er allerdings weder der eine noch der andere, was er allerdings nicht hinderte, daß sie oft genug auf ihren Principien grimmig gegen einander losritten; aber das war nur der Rimm auf dem Witschbrei ihrer Freundschaft und konnte ihre Harmonie nicht dauernd stören.

Aber nichts auf Erden dauert ewig. An einem schönen Junitage fuhren Herr Rochus und Herr Matthäus im besten Einvernehmen von der Welt auf

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Klagenfurter Zeitung» meldet, für die durch Hagelschlag am 1. d. M. betroffenen Bewohner der Gemeinde Sanct Martin am Teichelsberg 800 fl. und für die Schule in Teichelsberg 100 fl. zu spenden geruht.

— (Johann Orth.) Die Newyorker «Sun» bringt wiederholt Meldungen, nach welchen Johann Orth wohl in Chile befinde, und stützt ihre Nachrichten auf angebliche Mittheilungen des in Newyork lebenden Schauspielers Camillo Stubel, eines Schwagers von Johann Orth, welcher letzterer bekanntlich, bevor er Europa verließ, Fräulein Ludmilla Stubel, seine langjährige Freundin, geheiratet hat. Es ist im Augenblicke nicht zu entscheiden, ob Herr Camillo Stubel in der That der Verfasser jener oder minder vage Aeußerungen gemacht habe. — (Neue freie Presse.) erklärt, in jenen Hofkreisen, welchen zunächst über die Schicksale Johann Orths etwas bekannt sein müßte, zur Stunde weder eine directe noch eine indirecte Nachricht über denselben besitz und daß daher auch in den Kreisen die traurigen Vermuthungen, welche man bezüglich des Todes des Verschwundenen hegt, noch immer bestehen.

— (Eine sprechende Uhr.) In der bevorstehenden elektrischen Ausstellung in Petersburg soll eine sprechende elektrische Uhr, eine elektrische sprechende Uhr, von Edison hergestellt, ausgestellt werden. Die Uhr ist mit einem Phonographen versehen, der mit menschlicher Stimme die Stunden, halben und Viertelstunden meldet. Ein Zifferblatt ist nicht vorhanden, an dessen Stelle befindet sich ein Gesicht, das mechanisch den Mund öffnet, um die Zeit anzugeben. Gleichzeitig meldet die Uhr auch als Wecker. Vermöge eines besonderen Mechanismus kann man sie nämlich so stellen, daß zu jeder bestimmten Stunde in der Nacht die Uhr mit lauter Stimme mehrmals nach der Reihe den Befehl «Es ist Zeit zum Aufstehen» u. s. w. erschallen läßt.

— (Ein Hochstapler.) Man telegraphirt aus Rom: Vor einiger Zeit wurde in Vyon ein italienischer Hochstapler Namens Zucchi verhaftet, der sich «Marquis de Zucchi» nannte. Die Recherchen ergaben, daß derselbe auch in Zürich sein Unwesen getrieben; er soll daselbst dem Statthalter gefälschte Papiere mit der Signatur Crispi's vorgezeigt und vorgegeben haben, daß es seine Mission sei, die irrenden Familien Triests zu unterstützen. Er verließ sich in den besten Familien Triests Zutritt. Der Hochstapler verschwand, nachdem er mehrere Juweliere in Zürich hatte.

— (Südbahn.) Der Vertreter des Hauses Roth hat an der Wiener Börse auf eine an ihn gerichtete Anfrage erklärt, daß bisher zwischen der Südbahn und der Regierung über die eventuelle Pachtübernahme der Südbahn Verhandlungen stattgefunden haben. Es habe bloß eine Unterredung in diesem Sinne eine private Unterredung zwischen dem Vertreter der Südbahnverwaltung und dem Vertreter des Hauses Rothschilde stattgefunden, die Interessen der Südbahnactionäre dabei ihre vollste Wahrung finden.

— (Britische, von einem Fuchsenpaar gezogen. Die Fuchsen prangte in frischem, grünem Anstrich, aber ein glänzendes Anzeichen des einen Rades verrieth deutlich, daß die Schäden des Alters und langen Gebrauches zu verhehlen.

Genanntes Anzeichen wiederholte sich mit einer Regelmäßigkeit bei jeder Umdrehung des Rades, manchmal in längeren Zwischenräumen, wenn es einmal wieder in rascherer Aufeinanderfolge, wenn es der Reiter, die Säule mit einem wohlgemeinten ihrer Träumerei entriß; aber es hörte nie auf.

Man muß sagen, daß sich Herr Rochus diesem Anzeichen gegenüber recht gleichmüthig verhielt, woran man sieht, daß Herr Matthäus sich einigermassen beunruhigt, denn er beugte sich jeden Augenblick zur Seite, um zu sehen, ob die Maschine nicht die Ouverture zu einer tragischen Katastrophe abgeben könnte, bei welcher ein Mensch in Gestalt eines Schmiedes nothwendig werden würde — was bekanntlich, ganz abgesehen vom Standpunkte der Annehmlichkeit, mit nicht geringen finanziellen Opfern verbunden zu sein pflegt. Daraus darf man mit ziemlicher Gewissheit geschlossen, daß Herr Matthäus als Eigenthümer der Maschine zu betrachten haben.

Herr Rochus hingegen schenkte seine Aufmerksamkeit den Pferden, was sich in Gestalt eines Blickes, den er auf die Pferde richtete, äußerte.

«Grzela, du schaffst Kop! Hab ich dir nicht gesagt, daß das Sattelle nicht fortwährend schmeißen?» «Aber ich bitte, gnädiger Herr,» erwiderte Grzela, «ich habe ja nur so . . . so ganz fein . . .»

— (Die Gruft der Gräfin Mirasiori), der morganatischen Gemahlin Victor Emanuels, bei Turin wurde vorgestern erbrochen und in Brand gesteckt. Die Flammen wurden erstickt, ehe sie die Leiche ergreifen konnten. Der hölzerne Sarg war jedoch schon verbrannt, der Zinksarg geschmolzen, die Füße der Leiche waren von der Hitze gekrümmt worden. Der Thäter ist unbekannt. Man vermuthet einen Racheact seitens einiger von den Söhnen der Gräfin entlassenen Bauern.

— (Was alles gestohlen wird.) Dem Polizeicommissariate Mariasili in Wien gieng die Mittheilung zu, daß von einem ziemlich hohen Hause in der Windmühlgasse der Blitzableiter sammt Nebenbrähten gestohlen wurde. Der Schaden wird mit 50 fl. angegeben.

— (Die Bauner Zuckerfabrik) ist vorgestern bei vollem Betriebe niedergebrannt. Es stehen nur noch die nackten Mauern. Das Gebäude war auf 911.990 Gulden versichert. Durch den Brand sind 400 Arbeiter brotlos geworden.

— (Ein praktischer Mann.) Wirt zum Ruchenghof: «Heute ist der Braten furchtbar zähe. Machen Sie deshalb die Portionen kleiner, damit es nicht so sehr auffällt.»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aus dem Reichsrathe.) Gestern tagten beide Häuser des Reichsrathes. Im Herrenhause veranlaßte der Gesetzentwurf, betreffend die Steuerbegünstigungen für Arbeiterwohnungen, eine Debatte, an welcher sich auch der Herr Finanzminister betheiligte. Schließlich wurde die Vorlage mit Rücksicht auf einen vom Grafen Belscredi gestellten Abänderungsantrag an die Commission rückverwiesen. Sodann wurden einige Ersatzwahlen vorgenommen. Der Tag der nächsten Sitzung wird im schriftlichen Wege bekanntgegeben werden. — Im Abgeordnetenhaus gelangte zunächst der Gesetzentwurf, betreffend die Aushebung des Recrutencontingents für 1892, auf die Tagesordnung. Die Vorlage wurde nach einer kurzen Debatte unverändert genehmigt. Sodann wurde die Debatte über den Voranschlag des Ministeriums für Cultus und Unterricht fortgesetzt. Der Titel «Industrielle Bildungsanstalten» rief eine längere Discussion hervor. Die nächste Sitzung findet am Freitag statt.

* (Deutsches Theater.) Grau in Grau, endloser Regen, keine Lebensfreude, kein Lebenszweck! So schildert uns die Witwe Alving's das Leben, zu dem ihr Gatte verdammt war, so klagt der Sohn, der geistig gebrochen, todesmatt dem drohenden Wahnsinn entgegen taumelt. Die Mutter, die ihren einzigen Lebenszweck in der Liebe zu dem Sohne sieht, sie versucht ein verzweifelltes letztes Rettungsmittel, zerreißt das Längengewebe und enthüllt dem Sohne den wahren Charakter des schuldbeladenen Vaters. Doch zu spät — denn die Sünden der Väter werden an den Kindern heimgesucht; so wie die Frucht des Ehebruchs, Regine Engstrand, dem Leichtsinne ihrer Mutter geerbt und schließlich dem Vasser in die Arme eilt, so muß der blutleere Sohn für die Sünden des Vaters büßen. Es bleibt der Phantasie des Zuschauers überlassen, ob er den jungen Alving in geistiger Ummachtung dahinsinken oder durch Gift, gereicht von der Hand der Mutter, enden lassen will. Gelpenstier sieht die nach Wahrheit ringende Mutter, Frau Alving, die un-

aufhörlich liest, denkt, grübelt und arbeitet. «Aber ich glaube — so sagt sie zu Pastor Manders — wir sind alle Gelpenstier. Es ist nicht allein das, was wir von Vater und Mutter geerbt haben, das in uns umgeht, es sind allerhand alte, todte Ansichten . . . Im ganzen Lande müssen Gelpenstier leben u. s. w.» Eine erschütternde Scene ist jene, wo die Mutter in dem gleichen Zimmer in ähnlicher Situation den Sohn, wie seinerzeit den Vater, überrascht und das Gelpenstier der Vergangenheit drohend vor sich aufsteigen sieht. Doch können wir uns nicht darauf einlassen, den ganzen Inhalt des Stückes wiederzugeben, welches gesehen und mitempfundene werden muß. Man mag Anhänger oder Gegner des großen norwegischen Dichters sein, man mag seinen naturwissenschaftlichen und philosophischen Ideen zustimmen oder dieselben verwerfen, eines muß auch sein erbittertester Gegner zugestehen: die Kraft dieses Dichtergenies ergreift und erschüttert den Zuhörer mit elementarer Gewalt. Den Realismus der Jbsen'schen Personen verdrängt, der bittere Ernst der Lebenswahrheit verdrängt keinen Sonnenschein. Seine Dichtungen in ihrer sittlichen Größe sind Kunstwerke für denkende Menschen, die im Theater etwas anderes suchen als triviales Pfrasengewäsch. Die Darstellung war eine über alles Erwarten gelungene und befriedigende. Es hatte jede der handelnden Personen mit Lust und Liebe sich in seine Rolle hineingelegt. Daß man von jugendlichen Schauspielern die hohe Reife, welche die Wiebergabe der so schwer zu charakterisierenden Personen Jbsen'scher Dramen bedingt, nicht fordern kann, ist natürlich und umso größer das Verdienst derselben, wenn das Interesse des Publicums rege gehalten wird. Fräulein Proschel als Frau Alving, Herr Thomas als Pastor Manders (die mit feinsten Ironie gezeichnete Figur eines Idealisten), Herr Baube als verlogener Heuchler Engstrand, Fräulein Hellbach als dessen angebliche Tochter, endlich Herr Novotny als junger Alving verdienen volles Lob für den Fleiß und die sorgfältige Durchführung ihrer Rollen. Das Stück hatte einen entschiedenen Erfolg, und es erfolgte nach jedem Actschlusse lauter Beifall. Da eine sensationelle Novität von Jbsen, dessen Dichtungen der Kaiserliche Hof bisher fremd waren, in gelungener Weise aufgeführt wurde, war das Haus selbstredend — sehr schwach besucht. Ein großer Theil des Publicums scheint eben der Ansicht zu huldigen, daß das Denken den Schlaf und Appetit stört, und denken muß man bei dem großen Denker und Dichter Jbsen.

— (Ein Wohlthäter der Schule.) Man berichtet uns: Es ist bekannt, daß unsere ländliche Bevölkerung geistig gut veranlagt ist. In allen Zweigen des Lebensberufes waren und sind Männer zu finden, die in ihrem Stande hoch emporgestiegen sind und überhaupt einen Ruf genießen und die von bürgerlichen, mitunter sehr armen Eltern aus irgend einem entlegenen Gebirgsdörfchen entstammen. Viele waren in den Knabenjahren Hirten, bis sie ein glücklicher Zufall der Schule zugeführt hat, so daß sie jetzt als tüchtige Arbeiter unter den gebildeten Ständen mehr oder minder einflussreiche Stellen einnehmen. Wie viele solcher Talente sind aber ungeweckt verloren gegangen! Meistens trägt daran die Schuld der Mangel einer Volksschule. Bei dem stetigen Fortschritte in unserem Volksschulwesen sind allerdings die Verhältnisse andere geworden. Es gibt jetzt schon wenige Gemeinden, die sich der Wohlthat einer Volksschule nicht erfreuen würden. Dank unserer Schulgesetzgebung erwachen in den bisher verödeten Gegenden neue Bildungsstätten für das Volk. Allerdings geht es mit der Errichtung von Schulen in solchen Gegenden schwer, da die Bevölkerung die Wohlthaten einer Schule nicht kennt und sich häufig aus Kostenrücksichten gegen die Errichtung derselben sträubt. Umso erfreulicher ist es, wenn sich in solchen Fällen ein Helfer aus der Noth findet. Im Selzacher Thale hinter Bischofsflad, am nördlichen Abhange des zwischen dem Selzacher und Pöllander Thale sich erhebenden Gebirgszuges liegt die Pfarre St. Leonhard, zu welcher auch die ausgedehnte Ortschaft Martinsberg gehört. Diese Pfarre hatte bisher keine Schule, da die Bevölkerung der Errichtung einer solchen wegen Schulbaukosten widerstrebt. Es fand sich aber ein Helfer in der Noth. In dieser Pfarre ward vor 81 Jahren der gegenwärtige Präbiter der k. r. Notariatskammer, Herr Dr. B. Suppanz, geboren. Seine erste Schulbildung genoss er in dem tief im Thale gelegenen Eisern, wohin er als schwacher Knabe den weiten und beschwerlichen Weg durch die Schluchten hinab und hinauf machen mußte. Er hat ausgeharrt, bis er seine Studien an höheren Anstalten fortsetzen konnte. Die anderen Jugendgenossen wuchsen natürlich ohne Schulbildung auf. Den Wert einer solchen aus eigener Erfahrung schäzzend, hegte Dr. Suppanz immer den Wunsch, daß auch in dieser entlegenen Gegend eine Volksschule errichtet werde. Die Errichtung einer Volksschule in St. Leonhard ist bereits bewilligt. Allein der Schulbau kostet viel Geld, und die Leute sind arm. Aus Liebe zu seinem Geburtsorte und dessen Bewohnern half Dr. Suppanz aus der Noth, indem er für den Schulbau den namhaften Betrag von 3000 fl. spendete. So wird denn mit dem Baue im Frühjahr begonnen werden können. Gott gebe dem edlen Wohlthäter noch fernerhin Kraft und Gesundheit, auf daß

«Es ist aber gar nicht nöthig . . .»

«Aber wenn das Luder nicht ziehen will!»

«Natürlich, wenn du es so kurz faßst — bleib stehen und laß die Zügel nach!»

Und Grzela stand und ließ die Zügel nach. Woraus nicht minder klarlich zu ersehen ist, daß die Pferde dem Herrn Rochus gehörten.

Raum waren sie zweihundert Schritte gefahren, da gieng's wieder an. «He, Grzela! willst du keine Ruhe geben? Fahr ab mit der Peitsche!»

Grzela, ein Schnauzbart in Livree, steckte die Peitsche ein und nahm eine Priße aus seiner Birkendose. Den Pferden war das eine willkommene Gelegenheit, aus ihrem ohnedies gemächlichen Trab in das phlegmatischste Tempo zu verfallen.

Das bewußte Knarren des Rades kam nun in ziemlich langen Intervallen, aber umso nachdrücklicher zu Gehör. Herrn Matthäus, der ohnedies wie auf Nadeln saß, zerriss das Knarren seines Rades das Herz und er sprach:

«Bieber Nachbar, wir ziehen ja den Weg aus wie Strudelsteig, und der Abend will hereinbrechen.»

«Aber, Herr Nachbar, es brennt ja nicht,» antwortete Herr Rochus, «und sieh nur, Herr Nachbar, die Blässe hat sich ohnedies schon müde gelaufen!»

«Brennt nicht?» rief Herr Matthäus geärgert, «und meine Britschla ist gar nichts? Uebrigens möchte ich mich beeilen . . .»

«Warum beeilen? Wir kommen ja noch vor Abend hinein . . .»

«Ja, aber ich wollte mich noch unterwegs einstellen . . .»

«Einstellen? Wo?»

(Fortsetzung folgt.)

sein immer gehegter Wunsch, die Eröffnung der Volksschule in St. Leonhard zu erleben, sich nicht nur erfüllte, sondern daß er diese noch überlebe und er auch mit eigenen Augen sehe, wie am Schulgebäude sein Name als Wohltäter der Gemeinde verewigt ist!

— (Im Dienste verunglückt.) Man schreibt uns aus Aßling: Wie bereits berichtet, wurde der Briefträger des Postamtes in Aßling, Johann Bogar, am vergangenen Mittwoch um halb 8 Uhr abends vom Postzuge überführt. Der Verunglückte fortierte vor Ankunft des Postzuges Nr. 1713 im Wartezimmer die in dem Bahnhofsbüro hinterlegten Briefschaften und verweilte dabei längere Zeit, so daß Bogar, als der Postzug bereits gegen das Stationsgebäude fuhr, in aller Schnelle auf den Perron eilte und in dem Glauben, daß der Zug, wie gewöhnlich, am Mittelgeleise eingelassen wurde, gerade den ersten Schienenstrang überschritt, um die Postsendungen zu übergeben, als der Zug, welcher an diesem Tage auf dem ersten Geleise verkehrte, hereinkam, den Bedauernswerten erfaßte und gräßlich verflümmelte. Mit Bogar ist eine populäre Persönlichkeit nicht nur von Aßling, sondern auch von der ganzen Umgebung aus dem Leben geschieden. Das Postamt Aßling verliert an ihm einen treuen Diener, der durch mehr als 14 Jahre zur vollsten Zufriedenheit stets gewissenhaft seinen schwierigen, verantwortungsvollen Dienst versah. Bogar, ein Sohn armer Eltern, absolvierte in Laibach die sechste Gymnasialklasse mit gutem Erfolge, hatte aber das Unglück, in den folgenden Jahren von einem Wagen überfahren zu werden, wobei ihm beide Füße gebrochen wurden. Infolge seiner schweren Verletzung setzte Bogar seine Studien nicht fort, und nur aus Erbarmen nahm ihn Herr Müller aus Neumarkt zu sich. Als dieser starb, gelang es Bogar, in Radmannsdorf bei Herrn Homan eine Stelle zu erhalten, aber auch hier verfolgte ihn sein Mißgeschick: er wurde durch das plötzliche Scheitern eines Pferdes vom Wagen geschleudert und kam dabei wieder so unglücklich zum Falle, daß ihm ein Rad abermals einen Fuß zerquetschte. Als sich Bogar wieder erholt hatte, trat er in den Dienst des Herrn Postmeisters Schrey in Aßling als Briefträger und war durch die ganze Zeit ein pflichterfüllter, verlässlicher Diener. Um sein Bos zu verbessern, lernte er in den freien Stunden den Postdienst praktisch kennen und bestand vor nicht langer Zeit die Postexpeditorenprüfung mit gutem Erfolge. Nun hatte er Aussicht, zu einer Post, wenn auch mit geringem Einkommen, zu gelangen, aber leider ruhte auch jetzt sein Mißgeschick nicht: in Ausübung seines Dienstes beschloß er in tragischer Weise sein Leben.

— (Gebühren für Civilärzte.) Inbetreff der von den Civilärzten gestellten Vergütungsansprüche für vorgenommene Leichenobduktionen, bzw. hinsichtlich der Abjustierung der bezüglichen Particularien wurde wiederholt ein verschiedenartiger Vorgang wahrgenommen. Infolge dessen hat sich das k. k. Landesvertheidigungs-Ministerium veranlaßt gesehen, im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern auf Grundlage der diesfalls bestehenden Vorschriften die bezüglichen Gebührenansprüche mittels besonderen, im Verordnungsblatte für die k. k. Gendarmerie verlaublichen Erlasses zu regeln. Darnach haben Civilärzte auf die Gebühr für die Obduktion (Ärzte 3 fl. 15 kr., Wundärzte 1 fl. 57 1/2 kr.) sowie für das etwa abverlangte abgesonderte Gutachten (Ärzte 2 fl. 10 kr., Wundärzte 1 fl. 5 kr.), ferner auf die allfälligen Reisegebühren Anspruch.

— (Section «Krain» des Alpenvereines.) Unter zahlreicher Theilnahme von Seite unserer besten Gesellschaftskreise eröffnete die Section «Krain» ihre alljährlichen Vortragsabende am 9. November in der günstigsten Weise. Nach Begrüßung der Versammlung durch den Vorstand der Section, Herrn Dr. Bod, machte derselbe Mittheilungen über die im Sommer durchgeführten zahlreichen Wegherstellungen und Markierungen, über den Stand des Baues der geplanten Unterkunftshütte auf der Golica und den erfreulich steigenden Besuch von Touristen in der Deschmann-Hütte am Triglav, endlich über den so glänzenden Erfolg der Hilfsaktion für das überschwemmte Oberkrain. Sodann hielt das Sectionsmitglied Herr Ritter von Gariboldi seinen angekündigten Vortrag über «das Fier» und das Riesengebirge». Er schilderte die geographische Bedeutung der Sudeten, ihre Gliederung und Eintheilung, beschrieb die landschaftlichen Merkmale dieses Gebirges mit ihren wohlgepflegten Wäldern, mit ihren eigenthümlichen Wiesen, Moorgründen und zerstreut liegenden riesigen Felsblöcken. Endlich widmete er den Eigenthümlichkeiten der dortigen Wohn- und Unterkunftshäuser, den sogenannten Bauden, lebhaft Aufmerksamkeit. Der Vortragende hob rühmend hervor, in wie mustergiltiger Weise Wege und Unterkunftshäuser erhalten werden und wie vorzüglich für den Reisenden geforgt sei. Dieser anmutigen und interessanten Schilderung reichte der Vortragende die Verlesung einiger Gedichte an, welche Theodor Körner auf seiner Fahrt im Riesengebirge, begeistert von den Schönheiten desselben, verfaßt hatte. Der Vortrag sowie das Versprechen Herrn von Gariboldi's, an einem folgenden Abende eine Fortsetzung über die Sudeten bringen zu wollen, wurden mit reichem Beifall aufgenommen.

— (Slavischer Gesangsverein in Wien.) Man schreibt uns aus Wien: Der slavische Gesangsverein

in Wien veranstaltete am vergangenen Samstag im Hotel «zum goldenen Kreuz», Mariahilferstraße, das erste Concert in dieser Saison und errang damit einen in jeder Richtung glänzenden Erfolg. Hervorragende Persönlichkeiten der slavischen Gesellschaft in Wien fanden sich ein. Auch die Südslaven waren zahlreich vertreten. Von den slovenischen Reichsrathsabgeordneten war Herr Regierungsrath Olobočnik erschienen. Sämmtliche slavischen Studentenvereine entsendeten Deputationen. Neben der künstlerischen Betätigung des rastlosen Strebens des slavischen Gesangsvereines hatte sein erstes Auftreten in diesem Winter noch einen anderen Zweck. Es war die Ehrung des neuernannten Ehrenmitgliedes Herrn Leonhard Bouchal, welcher seit 25 Jahren dem Vereine angehört und seit langer Zeit an seiner Spitze steht. Dem gefeierten Jubilar wurde unter den schmeichelhaftesten Ovationen das Ehrenmitglied-Diplom und ein kostbarer Brillantring überreicht. Die Präsidentin des Damenchores «Ludmila» überreichte dem Jubilar ein prachtvolles Bouquet. Zahlreiche Glückwünsche seitens der slavischen Vereine Wiens schlossen die Feier.

— (Volksschul-Schematismus.) Von der k. k. statistischen Centralcommission ist vor kurzem ein Schematismus der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen herausgegeben worden (Verlag von A. Hölder in Wien), welcher die größte Beachtung aller an der Volksschule interessierten Kreise verdient. Es ist das erstemal, daß überhaupt ein solcher Volksschul-Schematismus für ganz Oesterreich erscheint, und der Inhalt desselben sichert ihm die vielseitigste Brauchbarkeit. Jede Volksschule und Bürgerschule ist in dem Schematismus mit ihrem Standorte, ihrer Zugehörigkeit zur Gemeinde und zum Schulbezirke, mit ihrer Classenzahl, der Unterrichtssprache und allen sonstigen für den Unterricht charakteristischen Einrichtungen aufgeführt. Für jede Schule ist angegeben, ob ein eigenes Schulhaus, eine Lehrerwohnung, ein Schulgarten vorhanden ist, ob sie generelle oder individuelle Schulbesuchserleichterungen genießt, und bei jeder Schule ist ein vollständiges Namensverzeichnis des vollbeschäftigten Lehrpersonals gegeben. Der Schulbesuch ist nach dem Stande vom Jahre 1890 für jede einzelne Schule nach dem Geschlechte, dem Glaubensbekenntnisse und der Sprache der Schüler nachgewiesen, wobei auch insbesondere auf die Mehrsprachigkeit derselben Rücksicht genommen ist. Ein vollständiges alphabetisches Namensregister aller Schulkinder erhöht wesentlich die Benützbarkeit.

— (Aus dem Publicum.) Wir erhalten folgende Zuschrift: «Herr Redacteur! Sie werden sich sicherlich den Dank aller Bewohner der neuen Häuser an der Triesler Straße verdienen, wenn Sie der Beschwerde Raum gönnen, daß in der neu eröffneten Straße durch den Seunig'schen Garten noch immer keine Straßenbeleuchtung angebracht ist. Diese Straße wird bei Tag wie bei Nacht sehr lebhaft begangen, und nachdem die Stadtverwaltung für Canalisation und Chaussierung derselben so gut gesorgt hat, so sollte sie wohl auch auf die Beleuchtung nicht länger warten lassen. Ein Freund von Licht.»

— (Abelsberger Grotte.) Die über Auftrag des k. k. Ackerbauministeriums vor vier Monaten begonnene Vermessung der Abelsberger Grotte, einschließlich der Doler Grotte, ist vollendet und der damit beauftragte Obermarktscheider Schmid bereits abgereist. Der Originalplan soll im Maßstabe 1:1000 und mehrere Copien im Maßstabe von 1:2880 (Catastralmassstab) angefertigt werden.

— (Personalnachrichten.) Beim k. k. Landes-Gendarmerie-Commando Nr. 12 in Laibach wurden Herr Josef Supancic zum Rittmeister erster Classe und Herr Paul Gardil de Garda zum Rittmeister zweiter Classe befördert.

— (Tuchfabrik in Udmatt.) In der Tuchfabrik in Udmatt nächst Laibach, welche bekanntlich in das Eigenthum des Herrn Krenner in Bischoflack übergegangen, wurde vor kurzem die Arbeit wieder aufgenommen. Die Leitung der Fabrik wurde einem aus Jägerndorf in Schlesien berufenen Fachmanne anvertraut.

— (Ueberfahren.) Vorgestern abends um 6 1/4 Uhr wurde der 65jährige Süßbrüthen-Hausierer Stefan Kofler aus Reichenau in Krain auf der Kreuzung Röhrstraße-Wickenburggasse in Graz von einem schnell und unvorsichtig fahrenden Zweispänner-Wohnkutscher überfahren und erlitt dadurch außer einer schweren Verletzung am Kopfe eine Gehirnerschütterung, den Bruch des Nasenbeines und einen Bruch des linken Wadenbeines.

— (Gemeindevahl in Volkow.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Volkow im politischen Bezirke Tschernembl wurden gewählt, und zwar: Johann Dragovan von Unterlokwitz zum Gemeindevorsteher, Marcus Gornik von Kleinschischke, Martin Stoj von Oberlokwitz, Johann Jalkjevic von Grabroug und Jakob Snedec von Oberlokwitz zu Gemeinderäthen.

— (Ernennungen im Justizdienste.) Das k. k. Obergericht hat den Auscultanten für Kranten Dr. Friedrich Preuner zum adjutierten Auscultanten für Steiermark und den Rechtspraktikanten beim Landesgerichte in Klagenfurt Karl Sirl zum Auscultanten für Kranten ernannt.

— (Früher Winter.) Aus Klagenfurt wird berichtet, daß der zum Wörthersee führende Seid-Canal Freitag früh in der Strecke von der Stadt bis zur Eisenbahnbrücke vollständig zugefroren war.

— (Der steiermärkische Landtag) soll in der zweiten Hälfte des Monats December zu einer nur einige Tage umfassenden Session zusammentreten. Die eigentliche Session wird erst im Jänner 1892 beginnen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.

Wien, 10. November. Die Reconvalescenz bei der Erzherzogin Margarethe schreitet wohl langsam, aber doch stetig vor. Man trägt sich im erzherzoglichen Palais mit der angenehmen Hoffnung auf eine baldige vollkommene Wiedergenesung der jugendlichen Erzherzogin.

Wien, 10. November. Der Pressauschuss des Abgeordnetenhauses beschloß nach längerer Debatte, zur nächsten Sitzung den Justiz-, Finanz- und den Minister des Innern behufs Abgabe von Erklärungen über die Pressreform einzuladen und vorläufig von der Einsetzung des von dem Abg. Dr. Jaques beantragten Subcomités abzusehen.

Prag, 10. November. Wegen der Exzesse vor der deutschen Schule in Smichov hat die Polizeidirection die Untersuchung abgeschlossen. Zwei Hörer der böhmischen Polytechnik, zwei Hörer der böhmischen philosophischen Facultät und ein Schüler der Gewerbeschule wurden der Staatsanwaltschaft zur Amtshandlung zugewiesen, während ein Zimmermaler-Gehilfe dem Strafgerichte eingeliefert wurde.

Calcutta, 10. November. Der Cyclon hat auch schweren Schaden auf den Andaman-Inseln angerichtet. In den indischen Strafcolonien wurden 60 Sträflinge getödtet und 200 verletzt.

Berlin, 10. November. Prinz Damerong von Siam begab sich heute abends um 6 Uhr mit großem Gefolge nach dem neuen Palais in Potsdam, wo er dem Kaiser, welcher von dem militärischen Gefolge umgeben war, im Beisein des Staatssecrätars des Auswärtigen das Handschreiben des Königs von Siam überreichte. Zu der darauf folgenden Galafest waren gegen 60 Einladungen ergangen.

Rom, 11. November. Während der Vorstellung in einem Circus zu Castellamare stürzte die Estrade ein und riß etwa 500 Zuschauer mit. Ueber 100 Personen sind verwundet, darunter zwanzig gefährlich.

London, 10. November. Bei dem Lord-Magistrat Bankett erklärte Salisbury, die Ergebnisse der irischen Politik seien befriedigend, die Politik hinsichtlich Egyptens bleibe unverändert. Gegenwärtig sei nicht das kleinste Wölkchen am Horizont, das dem Frieden schaden könnte. Anstatt des Krieges beschäftigen die industriellen Concurrnz und die Handelsverträge die Diplomatie. Englands Aussichten im Handelskriege seien verheißungsvoll; im Gegensatz zu Amerika werde England am Freihandel festhalten.

Petersburg, 10. November. Die silberne Hochzeit des Kaiserpaars ist im ganzen Reiche festlich begangen worden. Die aus diesem Anlasse gemachten Spenden sind größtentheils für wohltätige Zwecke bestimmt.

Correspondenz der Administration.

Für den armen, kranken Zitherlehrer sind uns heute weitere 2 fl. von einem Ungenannten eingegangen. Weitere Spenden nehmen wir gerne entgegen. Administration der „Laibacher Zeitung“.

Verstorbene.

Im Spital:
Den 8. November. Franz Rebolz, Einwohner, 68 J.
Brightische Nierenkrankheit.

Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank.

Der am 7. November 1891 ausgegebene Wochenanweis zeigt folgenden Stand der Oesterreichisch-ungarischen Bank: Notenumlauf 466,688.000 fl. (+ 829.000 fl.), Metallgeld 247,401.000 fl. (- 210.000 fl.), Portefeuille 204,904.000 fl. (+ 4,013.000 fl.), Lombard 28,858.000 fl. (+ 1,076.000 fl.). Vom Banknotenumlaufe sind steuerpflichtig 13,267.000 fl. + 1,337.000 fl.)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Monat	Zeit der Beobachtung	Barometerstand im Mittel auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolken	Wetter	Witterungs-Index
November	7 u. 12	736.6	0.0	NB.	Schwach	bedeckt	0.00
10. 2	u. 12	734.4	1.8	D.	Schwach	bedeckt	
9	u. 12	735.8	-1.0	D.	Schwach	bedeckt	

Tagsüber bewölkt, nachts heiter. — Das Tagesmittel der Temperatur 0.3°, um 4.6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Nach dem officiellen Courßblatte.

R. t. Bezirksgericht Adelsberg, am
Juni 1891.